Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 65 (2008)

Artikel: Burgruine Kastelen : vom Wandel der An- und Aussichten
Autor: Steiner, Hans-Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

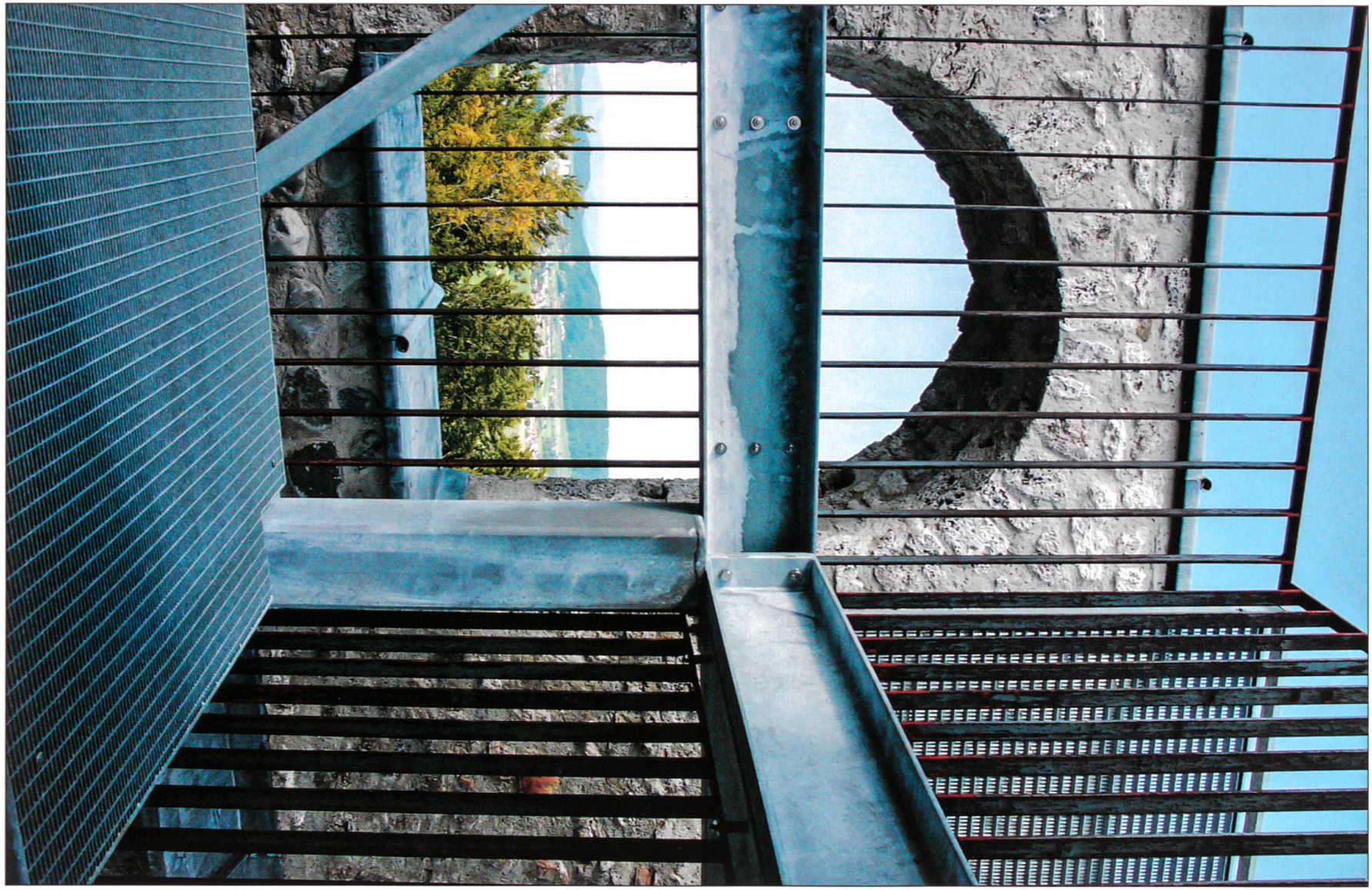


Foto: Josef Bucher

Burgruine Kastelen: Vom Wandel der An- und Aussichten

Hans-Christian Steiner

An dieser Stelle soll nicht die Geschichte der Burg Kastelen zur Darstellung kommen, sondern es geht vielmehr darum, den Wandel der Ruine vom Privatobjekt zum öffentlichen Ausflugsziel aufzuzeigen, der wesentlich im Verlaufe der letzten 100 Jahre stattgefunden hat und in der Errichtung einer Aussichtsplattform gipfelt.

Die Burgruine Kastelen hatte seit jeher die Funktion einer Landmarke, also eines für die Öffentlichkeit bestimmten Wahrzeichens, auch wenn sie nicht immer zugänglich war und der Inhalt des Zeichens mit der Zeit variierte.

Zunächst war die Burg direktes Herrschafts- oder Machtzeichen, was auch dazu führte, dass sie im Zuge des Bauernkrieges unbewohnbar gemacht, will heissen zerstört wurde. Damit wurde sie zum Zeichen des Aufstandes. In der Folge symbolisierte die Ruine nicht mehr die Macht selber, sondern nur noch den traditionellen Herrschaftsanspruch. Dies war auch mit ein Grund, warum die Kastelen 1680 vom Johanniterkomtur und Reichsritter Franz von Sonnenberg (1608 bis 1682) erworben wurde. Sein Neffe Heinrich (1646 bis 1690) erbaute in Sichtweite der Ruine ein neues Schloss als Landsitz für die Familie.

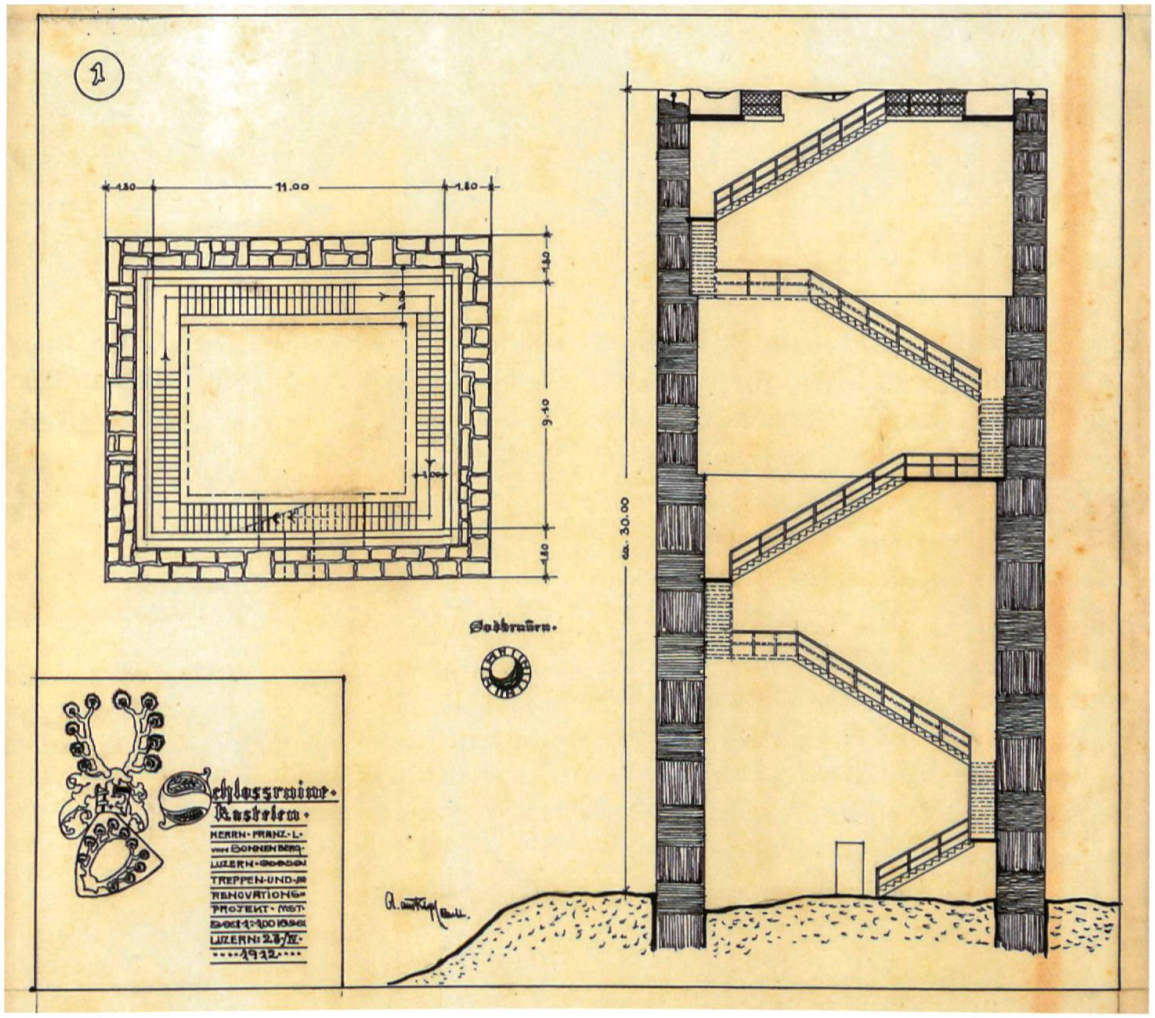
Noch 1737 trug sich die Luzerner Obrigkeit, die von Sonnenberg gehörten dazu, mit dem Gedanken, die Ruine Kastelen wieder aufzubauen, das heisst zu restaurieren, was in dieser Zeit sicher keinen fortifikatorischen Grund mehr gehabt haben kann und allein dem barocken Selbstverständnis der Gnädigen Herren geschmeichelt hätte. Im weiteren Sinne wäre eine solche Aktion wohl als früher denkmalpflegerischer Akt zu werten gewesen, wobei hier der ideologische Wert gegenüber dem materiellen klar im Vordergrund gestanden hätte. Die Kosten für eine solche Repräsentanz in der Landschaft wurden jedoch als zu hoch taxiert, und das Projekt wurde fallen gelassen.

Sehr interessant ist der Aspekt, dass der 1798 als Fideikommissar, also quasi als Verwalter des Familienvermögens eingesetzte Joseph Anton von Sonnenberg (1753 bis 1828) schon bereits im Jahr darauf von der lokalen Bevölkerung bestürmt wurde, bei der Ruine einen Freiheitsbaum nach französischer Manier im Zeichen der Revolution aufzustellen. Ganz Patrizier und als solcher royalistischer Gesinnung war dies nicht seine Sache und so erfand er eine geschickte Ausrede. Er wolle nicht einen toten, wurzellosen Baum als wenig fruchtbares Zeichen setzen, sondern drei blühende Linden. So stehen seit 1799 die drei Linden als zusätzliche Landmarke ostseits vor der Ruine, jedoch nicht als vermeintliche Bäume der bürgerlichen Freiheit. Die Bitte von Joseph Anton, dass die nachfolgenden Besitzer von Kastelen die «3 Linden möchten stehen lassen, zwar nicht als ein anhanger dieser leidigen u. unserem lieben Vat-

terland in ewigkeit höchst schädlichen revolution, sondern alß ad eternam rei memoriam» ist nur als versteckter, handschriftlicher Zusatz im Urbar der Familie von Sonnenberg zu finden.
Mit dem Wandel der Werte, das heisst mit dem Zerfall der Feudalgesellschaft, rückten solche Bauwerke aus dem familiären ins allgemeine Geschichtsbewusstsein. Im 19. Jahrhundert wurden Ruinen generell gerne unter einem romantischen Blickwinkel betrachtet und das Mittelalter idealisiert.

Das erste Aussichtsturmprojekt

Im Jahre 1889 fiel die Aufgabe, den Fideikommiss der Kasteler Linie derer von Sonnenberg kommissarisch zu verwalten, Franz Louis (1880 bis 1943) noch als Kind zu. Bis zu dessen Volljährigkeit nahm ein Onkel aus einer anderen Familienlinie die Verwaltungsgeschäfte für Kastelen wahr. Franz Louis von Sonnenberg genoss eine agronomische Grundausbildung und setzte sich sehr für die bauliche Erneuerung des zum Fideikommiss gehörigen Gutsbetriebes ein, aber auch für die Bauten von Schloss und Burgruine Kastelen. Er war befreundet mit dem Luzerner Architekten August am Rhyn (1880 bis 1953). Am Rhyn gibt sich in seinen Bauten als Vertreter des Historismus zu erkennen, der gerne einzelne Elemente aus schweizerischen Bürgerhäusern als eigentliche Architekturzitate in freier Komposition neu zusammenstellte. Indem er die lokalen Bauformen aufgriff, markiert er den Übergang zum Heimatstil, allerdings in einer rückwärts gewandten Form. Nicht nur in der Architektur reflektierte sich das Geschichtsinteresse von am Rhyn, er war auch als Maler, Zeichner und Grafiker tätig und beschäftigte sich gerne mit heraldischen Motiven. In diesem Sinne war ihm die aus heutiger Sicht verklärte Auseinandersetzung mit dem Mittelalter und seinen steinernen Zeugen ein Bedürfnis.
Im September 1912 legte am Rhyn ein «Treppen- und Renovationsprojekt» für die Burgruine vor, womit der historische Turm neu erschlossen worden wäre. Das Projekt sah einen neuen Türdurchbruch auf dem Erdbodenniveau der Westseite vor, womit der bestehende Hocheingang zumindest als Zutritt unberücksichtigt blieb. Vom Grund bis zur Mauerkrone sollten, direkt entlang der Innenseiten der Turmruine, gerade Treppenläufe mit Zwischenpodesten in den Turmecken spiralartig in die Höhe führen. Das oberste Podest auf Aussichtshöhe wäre dreiseitig herumgezogen, die wohl mit einem Zementüberzug abgedeckte Mauerkrone mit einem Handlauf gesichert worden. Die Dimensionierung der Treppen- und Podestkonstruktion lässt vermuten, dass Zementstufen und -platten zum Einsatz gekommen wären. Für die Geländer darf eine im obersten Podest mit Maschendrahtzaun bespannte Metall-



Treppen- und Renovationsprojekt für die Burgruine Kastelen aus dem Jahr 1912. Entwurf des Luzerner Architekten August am Rhyn.

röhrenkonstruktion angenommen werden. Alles in allem eine für die Zeit sehr fein und leicht wirkende Konstruktion, um aus der Ruine einen Aussichtsturm zu machen. Für diese Bauaufgabe standen Architekt am Rhyn offensichtlich keine historischen Vorbilder zur Verfügung, weshalb er fast notgedrungen konsequent sichtbar auf moderne Materialien zurückgegriffen hat. Im Aussenbereich werden auch Überlegungen der Haltbarkeit bei der Materialwahl mitgespielt haben.

Ein solcher Aufwand für ein Erschliessungsprojekt würde sich sicher nur gelohnt haben, wenn der Turm auch für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden wäre. In gewissem Sinne hätte dies einen Prozess der Demokratisierung widerspiegelt, auch wenn das Angebot damals primär auf eine städtisch geprägte, reisende Oberschicht ausgerichtet gewesen sein mag. Ob und in welchem Umfang solches geplant war, ist nicht bekannt, bestimmt hätte jedoch die Aussichtskonstruktion in die aufstrebende touristische Infrastruktur der Region gepasst. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hat wohl dazu geführt, dass das Projekt aus heutiger Sicht der Denkmalpflege glücklicherweise nicht ausgeführt wurde, da damit ein erheblicher,

zerstörerischer Eingriff in die historische Bausubstanz verbunden gewesen wäre. Durch die grosszügige Verwendung von Zement hätte das Mauerwerk zusätzlich nachhaltig Schaden genommen. Zement galt jedoch in dieser Zeit auch bei Sanierungen von Burgruinen allgemein als bauliches Wundermittel, da die möglichen Langzeitschäden noch nicht bekannt waren. So beschränkte sich der Einsatz von Zement auf die oberflächliche Reparatur des Quaderwerks im unteren Teil der Ostfassade. Die gefährdete Nordostecke des Ruinenturmes wurde mit Stampfbeton neu unterfangen. Diese Erhaltungsmassnahmen haben sich grundsätzlich bewährt und konnten bis heute belassen werden, ansonsten schritt der Zerfall der Ruine zügig voran.

Glücklicherweise ist es dem «Verein Burgruine Kastelen» geglückt, die Turmruine zu erwerben und während der letzten zehn Jahre in Stand zu stellen. Der Verein hat sich auch zum Ziel gesetzt, die Burgstelle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit der Realisierung des aktuellen Aussichtsturmes wird ein erneuter sozialer Wandel verdeutlicht, die Entwicklung hin zur Freizeitgesellschaft. Als Naherholungsziel ist Kastelen sehr beliebt. Der Blick vom Turm in die Landschaft ist gegenüber dem Blick von der Landschaft auf den Turm wichtiger geworden. Es bleibt zu hoffen, dass die besinnliche Ruhe und damit die «Romantik» des Ortes nicht unter einem allzu grossen Publikumserfolg leidet.

Quellen

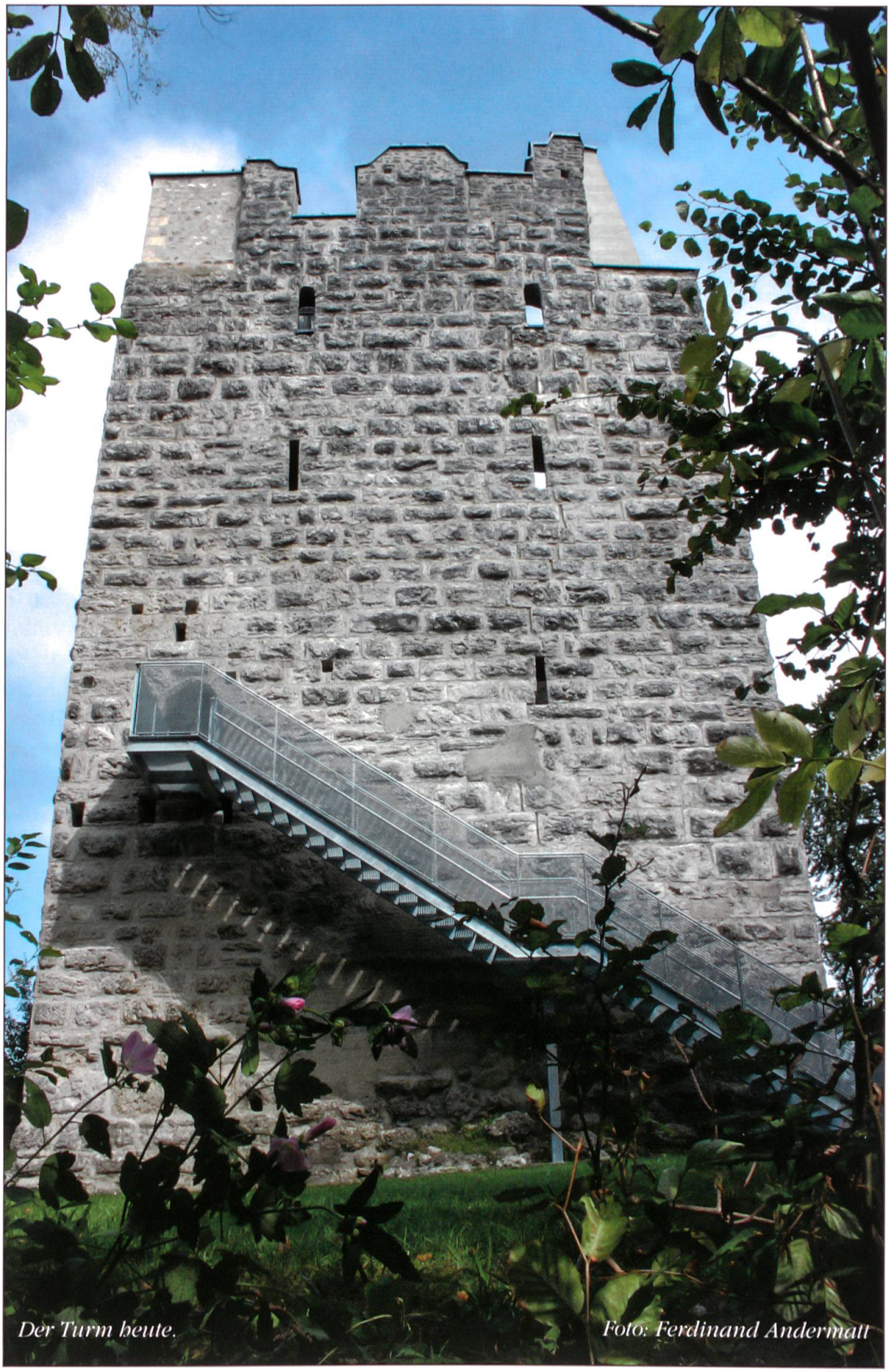
Plannachlass August am Rhyn, im Besitz der Nachkommen.

Hörsch, Waltraud: Schloss Kastelen, zur Bau- und Besitzergeschichte des Landsitzes Kastelen, Typoskript Januar 2007. Bibliothek Kantonale Denkmalpflege Luzern.

Bildnachweis

Original-Plan im Familienarchiv von Sonnenberg

Adresse des Autors:
Hans-Christian Steiner
Denkmalpflege des Kantons Luzern
Frankenstrasse 9
6002 Luzern



Der Turm heute. *Foto: Ferdinand Andermatt*